

«Damit es leichtfüssig wirkt, braucht es viel Arbeit»

Literatur Wie macht man Literatur von den Inseln im Indischen Ozean einer europäischen Leserschaft verständlich? Die Bielerin Yla von Dach, Grande Dame der Übersetzung, spricht über ihre Arbeit und den Roman «Das grüne Auge» von Nathacha Appanah.

Interview: Tina Uhlmann, SDA

Yla von Dach, was sind die wichtigsten Eigenschaften, die eine Übersetzerin literarischer Texte braucht?

Yla von Dach: Sie braucht sicher ein feines, lebhaftes Sprachgefühl, eine hohe Kompetenz und Kreativität in ihrer Zielsprache. In der Ausgangssprache, aus der sie übersetzt, ist zudem eine gewisse Kenntnis des kulturellen Hintergrunds wichtig. Jemand, der zum Beispiel aus dem kanadischen Französisch übersetzt, wird bestimmte Ausdrücke falsch verstehen, wenn er sie so interpretiert, wie man sie aus dem Sprachgebrauch in Frankreich kennt.

Sie haben das jüngste Buch von Nathacha Appanah übersetzt. Die Autorin hat indische Vorfahren, ist auf Mauritius aufgewachsen und lebt seit 1998 in Paris. In welcher Sprachtradition schreibt Appanah?

Sie schreibt ein klassisches Französisch, wie man es im sogenannten Mutterland Frankreich kennt. In ihrem jüngsten Buch «Das grüne Auge» hat sie zwar einige Begriffe aus dem Mahorischen eingestreut, sonst hat sie ihren Figuren aber ein Französisch in den Mund gelegt, das vor allem von deren Persönlichkeit und sozialem Hintergrund geprägt ist.

«Das grüne Auge» erzählt von Jugendlichen, die in einem Slum auf der Komoren-Insel Mayotte in Banden leben. Haben ihre Schicksale Sie beim Übersetzen berührt?

Ja, sehr. Während der Übersetzung sind mir an gewissen Stellen immer wieder fast die Tränen gekommen, obwohl ich den Text mindestens drei Mal durchgearbeitet und dann während des Lektorats noch gründlich wiedergelesen habe. Was mich bei Nathacha Appanah besonders berührt, ist ihre Fähigkeit, uns in all diesen Figuren, die zum Teil erschreckend grausam sind, einen Kern der Unschuld spüren zu lassen. Man erlebt mit ihnen jene Ausweglosigkeit, in die sie vom Leben hineinmanövriert worden sind, man versteht sie, man bedauert, dass es so gekommen ist, doch man kann sie nicht verurteilen.

Was war das Schwierige beim Übersetzen dieses Romans?

Nathacha Appanah schreibt in einer scheinbar einfachen, je-



Yla Margrit von Dach Guesnon in ihrer Wohnung in Biel. KEYSTONE

doch sehr genauen, bewusst und fein ziselierten Sprache. Gerade Texte, die auf der sprachlichen Ebene unkompliziert daherkommen, sind

manchmal schwierig zu übersetzen. Es ist wie beim Ballett: Damit es am Schluss leichtfüssig und selbstverständlich wirkt, braucht es viel Arbeit. Nicht

ganz einfach war es auch, all den Protagonisten ihre eigene Stimme zu verleihen. Es ist ja ein Buch, in dem immer wieder jemand in der Ich-Form erzählt.

Jede Figur hat ihr eigenes Timbre, das sollte auch in der Übersetzung spürbar sein.

Standen Sie während der Arbeit in Kontakt mit der Autorin?

Ja. Das gehört bei mir dazu, wenn ich zeitgenössische Autorinnen oder Autoren übersetze, allerdings eher am Schluss. Nathacha Appanah habe ich zum Beispiel nach dem Namen eines der Jungen gefragt. Auf Französisch heisst er La Teigne. Das kann man sowohl als Giftkröte, wie als Giftzwerg oder auch als Motte übersetzen. Die Autorin hatte hier an die Motte gedacht, das konnte ich nicht erraten.

In Ihrer Übersetzung findet sich der metaphorische Ausdruck «im Gänsemarsch», bei dem ich mich gefragt habe, ob auf diesen tropischen Inseln überhaupt Gänse gehalten werden. Muss man solche Fragen miteinbeziehen?

Der Ausdruck «im Gänsemarsch» ist im Deutschen so ge-

Zur Person

Yla von Dach, geboren 1946, lebt als freischaffende Übersetzerin und Schriftstellerin in Paris und Biel. Ihre Arbeit wurde mehrfach ausgezeichnet, zuletzt erhielt sie 2018 den Spezialpreis Übersetzung des Bundesamts für Kultur. Neben internationalen französischsprachigen Werken hat Yla von Dach insbesondere Autorinnen und Autoren aus der Romandie in der Deutschschweiz bekannt gemacht. sda

läufig, dass sich das Bild der Gänse doch sehr abgeschliffen hat. Das französische «en file indienne» wird ganz einfach so übersetzt. Sonst hätte man «einer hinter dem andern» sagen müssen. Ich finde es aber wichtig und schön, die bildhaften Ausdrücke der Zielsprache zu verwenden, wenn sich die Gelegenheit bietet. Sonst wird eine Übersetzung leicht fade. Letzten Endes muss sie doch im Sprachgebrauch ihrer Zielsprache ankommen, die Elemente des Fremden dürfen nicht überhandnehmen. Sie sollten eher sein wie Gewürze, die einem Gericht eine besondere Note verleihen.

Was zeichnet das Französische als Literatursprache aus, was das Deutsche?

Das ist eine komplexe Frage. Bemerkenswert ist vielleicht, dass zwischen dem Deutschen und dem Französischen atmosphärische Unterschiede herrschen. Diese führen oft dazu, dass ein literarischer Text mehr Mühe hat, im anderen Sprachraum angenommen zu werden – auch wenn es sich um eine tadellose Übersetzung handelt. Es bleibt etwas leicht Fremdes zwischen den Zeilen, und das soll ja auch so sein. Jede Sprache ist eine besondere Erfahrung der Welt, kollektiv wie individuell, und durch eine Übersetzung bekommen wir auf subtile Weise etwas davon zu spüren.

Info: Dieser Text wurde mithilfe der Gottlieb und Hans Vogt-Stiftung realisiert. In der morgigen Ausgabe äussert sich Yla von Dach in einem Essay über die Kontroverse zur Übersetzung der Gedichte von Amanda Gorman; ebenso der Germanist, Literaturvermittler und frühere Präsident der Literarischen Gesellschaft Biel, Rolf Hubler.

Verlassene Kinder in Übersee

Gaza gibt es nicht nur in Palästina, Gaza gibt es auch im Indischen Ozean. Das Armenviertel der Stadt Mamoudzou auf der französischen Insel Mayotte wird von seinen Leuten so genannt.

In Gaza herrscht Krieg. Der halbwüchsige Bruce ist der König. Moïse, ein behüteter schwarzer Junge von 15 Jahren, dessen weisse Pflegemutter unerwartet stirbt, wird von Bruce brutal unterworfen. Doch Moïse will seine Wurzeln finden und versucht, sich aus dem Elend zu befreien. Hintergrund des Romans «Das grüne Auge» ist ein Flüchtlingsdrama am äussersten Rand der EU. Die tropische Insel May-

otte, die sich als einzige der Komoren nicht für die Unabhängigkeit entschieden hat, ist bis heute ein Überseedepartement Frankreichs. Über die Hälfte der Menschen auf der Insel sind illegal dort; wie die Flüchtlinge, die übers Mittelmeer nach Europa kommen, gelangen sie in kleinen Booten von den Nachbarinseln nach Mayotte.

Oft sind hochschwangere Frauen dabei, die ihr Kind dort gebären wollen. Bis vor kurzem war es so, dass das Kind dann automatisch die französische Staatsbürgerschaft bekam. Solche Kinder blieben häufig allein auf Mayotte zurück, wenn die Eltern ausgewiesen wurden. Ganz

auf sich gestellt, gerieten sie rasch in den Teufelskreis von Hunger, Drogenkonsum, Kriminalität und Gewalt.

Die Autorin und Journalistin Nathacha Appanah hat von 2008 bis 2010 auf Mayotte gelebt. Selber indischstämmig und auf Mauritius aufgewachsen, macht die 48-Jährige eine Welt erfahrbar, in der das grüne Auge des jungen Moïse ihn als Träger eines dämonischen Dschinns stigmatisiert und auch die Toten ein Wörtchen mitreden. sda

Info: Nathacha Appanah, «Das grüne Auge», Lenos Verlag, Basel 2021, 213 Seiten, gebunden, 28 Franken.

Ausstellungen

Biel, NMB – Neues Museum Biel

Seevorstadt 52: Dauerausstellungen: «Biel/Bienne: Uhren- und Industriestadt»; «Karl Walser – Eine Malerkarriere». – «Bürgerliche Wohnkultur im 19. Jahrhundert». – «Das archäologische Fenster der Region», Funde der Drei-Seen-Region von der Steinzeit bis Römerzeit. – Sonderausstellungen: «Hello, Robot», Design zwischen Mensch und Maschine. (Bis 11.4.). – «Biel/Bienne 4.0», Revolution an der Arbeit seit 1800. (Bis 11.4.). Das Museum ist von Mo-Sa offen von 11-17 Uhr. – Spezielle Öffnungszeiten für die Historische Wohnung/ Bürgerliche Wohnkultur: Di-Fr 14-17 Uhr und Sa/So 11-17 Uhr.

Biel, Kunsthaus Centre Pasquart

Seevorstadt 71: Cantonale Bern Jura. Kantonsübergreifende Ausstellung über das regionale Kunstschaffen. Offen: Mi/Fr 12-18 Uhr, Do 12-20 Uhr, Sa/So 11-18 Uhr. (Noch bis diesen Sonntag).

Biel, Photoforum

Seevorstadt 71: Prix Photoforum 2020. Fotografien von Akosua Viktoria Adu-Sanyah, Alexandra Baumgartner, Sabina Bösch, Aline Bovard Rudaz, Céline Brunko, Alexandra Dautel, Samuel Haetten-schweiler, Nicole Hametner, Camille Millerand, Marcel Rickli, Léonard Rossi und Martin Widmer. Offen: Di/Mi/Fr 12-18 Uhr, Do 12-19 Uhr, Sa 11-18 Uhr, So/Mo geschlossen. (Bis 4.4.).

Biel, Gewölbegalerie

Obergasse 4 und 10a: Einblicke in das reiche Schaffen von tonyl (Tony Lädach). Bilder und Objekte. Offen: Mi/Fr 14-18.30 Uhr, Do 14-20 Uhr und Sa 9-17 Uhr. (Noch bis diesen Samstag).

Grenchen, Kunsthaus

Bahnhofstrasse 53: Themenschau «Im Wald» mit Yann Amstutz, Julian Charrière, Teresa Chen, Marianne Engel, Alex Hanimann, Angela Lyn, Marcus Maeder, Luca Mengoni, Nico Müller, Felix Studinka und Esther van der Bie. Kunstschaffende aus der ganzen Schweiz reflektieren in ihren Werken den Wald als vielfältigen Lebensraum, als Schauplatz von Mythen, Märchen und Volksglauben, aber auch als Ökosystem, bei dem

sich der Klimawandel besonders deutlich zeigt. Offen: Mi-Sa 14-17 Uhr, So 11-17 Uhr, Mo/Di geschlossen. (Bis 15.8.)

Neuenburg, Centre Dürrenmatt

Pertuis-du-Sault 74: Friedrich Dürrenmatt und die Schweiz – Fiktionen und Metaphern. Die Schweiz, wie sie Friedrich Dürrenmatt erlebte, durchdachte und in seinen Schriften, Bildern und Reden vieltätig darstellte. Offen: Mi-So 11-17 Uhr, Mo/Di geschlossen. (Bis 4.7.)

Nidau Gallery

Hauptstrasse 13: «Atelier 2021 – Collection Nidau Gallery». Präsentation von Werken aus früheren Ausstellungen ab 2012. Offen: Jeden ersten Samstag des Monats von 10-16 Uhr.

Nidau, Schlossmuseum

Hauptstrasse 6: Feste Ausstellungen «Juragewässerkorrekturen», «Dr. Johann Rudolf Schneider», «Virtueller Rundflug» und «Vision Seeland». Sie geben einen umfassenden Gesamteinblick in das Werk sowie die Landschaftsgeschichte und die Entwicklungsmöglichkeiten des Dreiseenlandes. Offen: Mo-Fr 8-18 Uhr, Sa/So 10-16 Uhr. Führungen auf Anfrage möglich.

Siselen, Galerie 25 by Regina Larsson

Käsereweg 1: Frisch restaurierte Bilder und Objekte von diversen Künstlerinnen und Künstlern. Besuch nur nach telefonischer Vereinbarung, keine regulären Öffnungszeiten. Tel. 032 396 20 71.

Solothurn, Kunstmuseum

Werkhofstrasse 30: Graphisches Kabinett. Fritz Baumann, Johanna Fülischer, Otto Morach – Ein künstlerischer Austausch. Arbeiten auf Papier. Offen: Mo geschlossen, Di-Fr 11-17 Uhr, Sa/So 10-17 Uhr. (Bis 24.5.).

Worben, Heimatmuseum

Oberer Zelgweg 4: Sonderausstellung «BlickPunkt». Offen: Jeden zweiten Sonntag von September bis März, 14-17 Uhr – Permanente Ausstellung: «Kultur aus den vergangenen 200 Jahren im Seeland».

Info: Eröffnen Sie eine Ausstellung? Schicken Sie Ihre Angaben per Mail an btagenda@bielertagblatt.ch